Wintersportler der Woche: Biathlon-Weltcup in Ruhpolding

Ruhpolding – Pünktlich zur kälter werdenden Jahreszeit ist in Ruhpolding das Biothlon-Fieber ausgebrochen. Nach den Biathlon Weltmeisterschaften findet nun in der Chiemgau Arena noch bis 13. Januar erneut ein Biathlonevent der Superlative statt.

Mit den Staffelwettkämpfen sind die Sportler am Mittwoch- und Donnerstagabend in die Weltcup-Woche gestartet. Jetzt stehen noch der Sprint und die Massenstarts auf dem Programm.
Beim Sprint der Damen am Freitag und der Herren am Samstag werden in erster Linie die Laufleistungen der Athleten gefragt sein.
Wohingegen am Sonntag bei den beiden Massenstartwettkämpfen dem Zuschauer noch einmal die ultimative Spannung geboten wird. Daneben gibt es ein vielfältiges Rahmenprogramm für die ganze Familie.

Weitere Informationen und Ticketangebote gibt es im Internet unter www.biathlon-ruhpolding.de.

red

Erdgas statt Naturschutz

Jahrelang wurde der Naturschutz an der Eggstätt Hemhofer Seenplatte erfolgreich verbessert. Nun ist die Biotoplandschaft in Gefahr: Am Rand des Langbürgner Sees soll nach Erdgas gebohrt werden. Warum das Gebiet besonders sensibel ist und welche Risiken durch das Vorhaben drohen, haben wir vom Limnologen und Umweltschützer Prof. Dr. Hans Otto Siebeck erfahren.

Bad Endorf – Prof. Dr. Hans Otto Siebeck ist Experte für das Naturschutzgebiet um den Langbürgner See und gilt als geistiger Vater des Biotopverbundes Eggstätt Hemhofer Seenplatte und Seeoner Seen. Zusammen mit der *pressewoche* ist er am Rand des Naturschutzgebietes gewandert und hat über erfolgreichen Umweltschutz und neue Gefahren berichtet ...

Herr Siebeck, Sie sind Professor für Limnologie und waren viele Jahre als Leiter der limnologischen Forschungsstation der Universität München in Seeon tätig. Mit was beschäftigen Sie sich?
Unter Limnologie versteht man Gewässerkunde. Das heißt, man untersucht die Physik, die Biologie und die Chemie der Binnengewässer. Zu meinen Spezialgebieten gehören vergleichende Untersuchungen an Seen, ihrer Lebenswelt und ihre Reaktionen auf verschiedene Belastungen, etwa durch überhöhte Nährstoffimporte. Durch Abwässer zum Beispiel steigen diese Belastungen, es kommt zu einer vermehrten Algenbildung und kann bis zum Umkippen eines Sees führen.

Besonderes Augenmerk haben Sie dabei schon immer auf das Gebiet der Hemhofer Seenplatte und der Seeoner Seen gelegt.
Bereits während meiner eigenen Studentenzeit in den 50er-Jahren habe ich hier im Gebiet Tierarten gezählt und kartiert. Später dann, als ich in Seeon die Aussenstelle der LMU geleitet habe, zeigten Forschungen, dass viele der damals kartierten Arten nicht mehr vorhanden sind. Beispiele für populäre Arten sind die Sumpfschildkröte oder der Flusskrebs. Daraufhin haben wir Forscher Alarm geschlagen. Denn wir und andere Experten waren überzeugt, dass die beiden Naturschutzgebiete Seeoner Seen und Eggstätt Hemhofer Seenplatte zu klein waren, um schädliche Einflüsse von außen abzufangen. Die Erhaltung der Artenvielfalt war so nicht mehr zu erreichen.

Warum ist denn das Gebiet besonders gefährdet?
Es handelt es sich hier um eine seltene Eiszerfallslandschaft mit einer besonderen Vielfalt an Hügeln, Weihern und Seen mit ihren empfindlichen Feuchtgebieten. Dadurch ergibt sich natürlich auch eine besonders hohe Artenvielfalt. Viele Gewässer stehen mit dem Grundwasser in Verbindung. Belastungen in den Oberflächengewässern können sich daher schnell auf das Grundwasser ausbreiten. Alles in allem haben wir hier ein hochsensibles Gebiet vorgefunden.

Wie konnte man den Artenschutz verbessern?
An erster Stelle stand die Vergrößerung der schützenswerten Lebensräume. Das wurde in einer mehrjährigen konzertierten Aktion verschiedener Expertengruppen erreicht. Es war die Geburtsstunde des Biotopverbundes Eggstätt-Hemhofer Seenplatte und Seeoner Seen. Doch auch außen herum wurden viele kleinere, ähnliche, aber voneinander isolierte Lebensräume gefunden, unter anderem FFH Gebiete, die diesem Biotopverbund angegliedert werden konnten. Da diese aufgrund ihrer Vielfalt die entsprechenden Kriterien der EU erfüllen, wurden sie in ihrer Gesamtheit als „Natura-2000-Gebiet“ anerkannt, welches eine Fläche von zirka 8000 Hektar einnimmt. Dieses Ziel wäre nicht ohne die Mitarbeit der Landwirte erreicht worden, die durch diverse Schutzmaßnahmen auch in Zukunft zum Gelingen der weiteren Entwicklung einen wichtigen Beitrag liefern. Zu den Schutzmaßnahmen zählen aber auch Beschränkungen, die streng eingehalten werden müssen, so darf an vielen Seen nicht mehr gefischt oder gebadet werden und an vielen Stellen ist sogar das Betreten verboten.

Das heißt, mit der Zusammenlegung zu einem Biotopverbund haben Sie Ihr Ziel vom Schutz der Landschaft erreicht?
Nun ja. In diesem Fall gibt es kein Ziel, dass man einmal für alle Ewigkeit erreicht. Unsere Absicht bei der Vergrößerung des Naturschutzgebietes war es, die vom Menschen hervorgerufenen Störungen zu reduzieren und Risiken zu verminden. Damit haben wir die Weichen für die zukünftige Entwicklung gestellt, deren Ergebnisse nicht von heute auf morgen, sondern erst nach Monaten oder Jahren erkennbar werden können. In dieser Zeit beobachten wir aber natürlich mit Argusaugen, was passiert. Dieses Konzept wird massiv gestört, wenn anstelle der Risikominderung bisher möglicher Eingriffsfolgen nun neue Risiken in Kauf genommen werden müssten.

Ein Risiko durch eine Erdgasbohrung zum Beispiel?
Das ist definitiv die Einführung eines neuen Risikos. Die Gesellschaft RAG, die die Bohrung am Langbürgner See durchführen will, betont natürlich, dass der Standort außerhalb des Naturschutzgebietes liegt. Er befindet sich dennoch innerhalb der Eiszerfallslandschaft, in Nachbarschaft zu ausgedehnten Feuchtgebieten und keineswegs weit genug entfernt von den nächsten Trinkwasserschutzgebieten. Ich persönlich befürchte, dass das Risiko von Schäden, die im näheren Umfeld der Erdgasbohrungen oder der Erdgasförderung entstehen können, zu wenig Beachtung finden. Es sind Schäden, die auch anderswo häufig geschehen, etwa Ölverlust, der nur auf Straßen rasch behoben werden kann. Wenn man aber Straßen und andere Vorkehrungen in der begleitenden Infrastruktur schafft, so sind diese schon für sich erhebliche Eingriffe, die nicht in die bisher auserwählte Landschaft passen. Abgesehen davon ist mit erheblichem Verkehr zu rechnen. Das ganze Material aus dem Bohrloch muss schließlich abtransportiert werden. Und es ist nicht von vornherein auszuschließen, dass im Verlauf der Bohrung unerwartet schädliche Substanzen zutage treten – die, wie die RAG behauptet, natürlich in speziellen Behältern gelagert und danach wegtransportiert werden. Doch allein die Tatsache, dass es Stoffe geben könnte, für die besondere Vorsichtsmaßnahmen erforderlich sind, sorgt hier bei den Anwohnern für durchaus nachvollziehbare Ängste.

Wie bewerten Sie die Sorgen der Anwohner?
Ich halte die Ängste durchaus für begründet. Ich bin sicher, dass die RAG alles tun wird, um das Risiko für die Landschaft zu mindern. Doch einen Eingriff ohne Risiko gibt es nicht. Mit diesem Vorhaben kämen Substanzen in das Gebiet, die da nicht hingehören. In anderen landschaftlichen Verhältnissen könnten schädliche Stoffe bei einem Unfall schnell und einfach abgetragen werden. Hier würde alles sofort ins Grundwasser gelangen. Meiner Meinung nach hätten alle diese Risiken innerhalb und am Rand der Naturschutzgebiete aufgrund der ökologischen Komplexität und Sensibilität schon von Amts wegen ausgeschlossen werden müssen. Abgesehen davon sollte man die erreichte Risikoverminderung nicht durch die Akzeptanz neuer Risiken in Frage stellen.

kh

Öffentliche Ablehnung: Mit einem blinkenden Bohrturm setzt die BI Breitbrunn im Ort Mauerkirchen ein Zeichen gegen die geplante Bohrung.

Das Projekt „Gasbohrung“ und seine Gegner

Das erste Ziel der RAG (Rohöl-Aufsuchungs-Aktiengesellschaft) war das Gemeindegebiet Breitbrunn. Bereits Ende 2011 wurde von Seiten des österreichischen Konzerns angekündigt, das man dort nach Rohöl suchen wolle. Die Folge waren massive Proteste der Bevölkerung, die sich etwa in der „Bürgerinitiative (BI) Breitbrunn – gegen Gasbohren“ formierte. Besonders delikat: Der Standort für die Bohrungen war dort in unmittelbarer Nähe zum Badeplatz des Langbürgner Sees geplant. Ende 2012 hieß es nun von der RAG, man habe einen alternativen Bohrplatz gefunden. Dieser befindet sich nahe des Ortes Mauerkirchen, laut RAG etwa 700 Meter vom Naturschutzgebiet und 1,2 Kilometer vom Langbürgner See entfernt (auf dem oberen Bild durch das X markiert). Doch auch am neuen Standort regt sich der Widerstand. Neben der „Bürgerinitiative Chiemgauer Seenplatte – gegen Gasbohren“ wenden sich etwa die Bad Endorfer Landjugend, der Verein „David gegen Goliath“ oder die SPD-Landtagsabgeordnete Maria Noichl öffentlich gegen die geplante Erdgasbohrungen.

Der Experte

Prof. Dr. rer. nat. Hans Otto Siebeck wurde 1930 in Heidelberg geboren. Er studierte Zoologie, Botanik, Chemie und Physik an den Universitäten in Heidelberg und München. Nach Dozenturen an den Universitäten in Graz und in Würzburg erfolgte 1969 der Ruf an die LMU zur Vertretung der Fachgebiete „Ökophysiologie und Limnologie“ am Zoologischen Institut und zur Leitung der Außenstelle „Limnologische Forschungsstation Seeon“ bis 1995. Ab Beginn des Ruhestandes bis 2009 übernahm er die ehrenamtliche Leitung des Projektes „Entwicklung eines Biotopverbundes zwischen den Naturschutzgebieten Seeoner Seen und Eggstätt-Hemhofer-Seenplatte“. In Anerkennung der Verbundenheit zu ihrer Heimat und der Sorge um ihre Verletzlichkeit hat er nach eigenen Angaben „volles Verständnis für die Menschen, die sich in der Bürgerinitiative gegen die Erdgasbohrung zusammengeschlossen haben“. Er unterstützt sie daher argumentativ auf der Grundlage der Ergebnisse des Biotopverbundkonzeptes.

pressewoche

HERAUSGEBER
pressewoche VerlagsGmbH
Bahnhofstr. 17, am Salinplatz
83022 Rosenheim
Ust-IdNr. DE251393271
HRB-Nr. 17266 Registergericht Traunstein

Postanschrift:
Postfach 11 52
83012 Rosenheim
Telefon: 08031/233 86-0
Fax : 08031/233 86-26
Mail: info@pressewoche.de

Geschäftsführung:
Fred Neumaier, Christian Huber

Redaktionsleitung:
Christian Huber – Tel. 08031/23386-0
Kulturredaktion fuROrum:
Regina Semmler – Tel. 08031/233 86-23

Medienberatung:
Uta Lampe
Tel. 08031/23386-12
Beate Benesch
Tel. 08031/23386-13
Sascha Müller
Tel. 08031/23386-14

Grafik/Anzeigendispo:
Emel Tas – Tel. 08031/23386-17
Martina Hamberger – Tel. 08031/23386-29

Grafik-Konzept / Art Director:
Helmut Wegenkittl - idw.at

Druck:
Mayer&Söhne
Druck- und Mediengruppe
Aichach – Telefon 08251/880-323

Vertrieb: Vertriebs- und Abonnementanfragen bitte an: abo@pressewoche.de. Redaktion: Redaktionsschluss ist dienstags, 18 Uhr. Für unverlangt eingesandte Unterlagen übernimmt der Verlag keine Haftung. Die Redaktion behält sich die Entscheidung zur Veröffentlichung vor. Pressetexte an: info@pressewoche.de Anzeigen: Zurzeit ist die Preisliste Nr. 4 gültig. Anzeigenschluss ist acht Tage vor Erscheinen. Wenn kein Korrekturabzug erforderlich ist, können Anzeigen bis Mittwoch, 10 Uhr, eingereicht werden.

www.pressewoche.de